

PRESESTIMMEN

UKRAINE-KRIEG

Handelsblatt

„**Hoffnung**“ Die Tatsache, dass die Tragödie in Europa stattfindet und nicht in weiter entfernten Regionen, beflügelt die Empathie. Die neue Hilfsbereitschaft gibt Hoffnung auf bessere politische Lösungen. Vielleicht kann die Aufnahme der Menschen aus der Ukraine Teil eines größeren Plans, einer besser abgestimmten Flüchtlingspolitik auf europäischer Ebene werden. Das würde den Zusammenhalt in Europa stärken, auf den es heute mehr denn je ankommt.

■ Handelsblatt, Düsseldorf

OSNABRÜCKER ZEITUNG

„**Diplomatie**“ Gerade jetzt, wo Stimmen der Vernunft im Kriegsgeläute schwer zu vernehmen sind, braucht es diplomatische Kraftanstrengungen, um mögliche Kompromisse auszuloten und die Gefahr eines dritten Weltkrieges zu minimieren.

■ Neue Osnabrücker Zeitung, DE

KALENDERBLATT

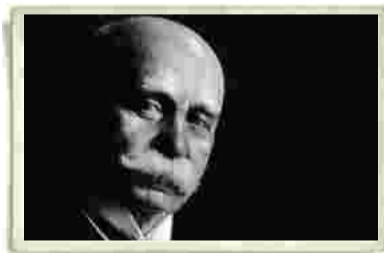


Foto: Wikipedia

DAS GESCHAH AM ...

8. März

■ **1917:** Februar-Revolution in Russland (nach julianischem Kalender): In Petrograd treten 90.000 Arbeiter in den Streik. Es kommt zu Massendemonstrationen und zur Bildung von ersten Arbeiter- und Soldatenräten. Zusammenstöße zwischen dem Militär und Streikenden.

■ **1917:** In Berlin stirbt im Alter von 78 Jahren der deutsche Luftfahrtpionier Graf **Ferdinand von Zeppelin**. Sein erstes gasgefülltes Riesenschiff hatte er 1900 konstruiert.

■ **1962:** In Hamburg wird der erste vollelektronisch gesteuerte U-Bahn-Zug Europas in Betrieb genommen.

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 21 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Alles Gute

Karikatur: Pismestrovic

MENSCHEN

NAFTALI BENNETT

Der überraschende Friedensvermittler

VON HEIDI RIEPL

Mit ihm hatte niemand gerechnet. Auch Naftali Bennett selbst gab sich über seinen Erfolg als Vermittler im Ukraine-Konflikt wenig hoffnungsvoll: „Die Erfolgchancen sind nicht groß“, gestand der israelische Regierungschef. Es sei aber Israels „moralische Verpflichtung, jede Anstrengung zu unternehmen“, um den Krieg zu beenden.

Dass der streng religiöse 50-Jährige ausgerechnet am jüdischen Ruhetag Schabbat ins Flugzeug stieg und als erster westlicher Staatslenker seit Kriegsbeginn direkt mit Putin verhandelte, zeigt, dass es ihm tatsächlich ernst ist. Ganze drei Stunden dauerte das Gespräch mit dem Kremlchef, über dessen genauen Inhalt Bennett sich vorerst nicht äußern wollte. Danach reiste der rechte Hardliner weiter nach Berlin. Auch telefonisch steht der Vater von vier Kindern derzeit im Dauereinsatz für den Frieden. Er telefonierte nicht nur mehrmals mit dem ukrainischen Präsidenten Selenskyj, sondern auch mit der US-Regierung und Frankreichs Präsident Macron.

Die Rolle Israels als Friedensvermittler mag zwar ungewohnt sein, doch bei näherer Betrachtung ergibt sie durchaus Sinn. Israel nimmt in dem Konflikt eine besondere Stellung ein: Das Land ist eng mit Westeuropa und den USA verbunden. Die Amerikaner garantieren letztlich die Sicherheit des jüdischen Staates. Zugleich bemüht sich Bennett aber auch um ein gutes Verhältnis zu Russland. Aus strategischen Gründen ist er vom Wohlwollen Moskaus abhängig, unter anderem in den Konflikten mit Syrien und dem Iran. Hinzu kommt, dass in Israel sowohl eine große



Israels Premier sprach direkt mit Putin. (AFP/M. Kahana)

ukrainisch- als auch russischstämmige Bevölkerungsgruppe lebt. Bennett sitzt im Ukraine-Konflikt also quasi zwischen den Stühlen, was sich jetzt auch als Vorteil erweisen könnte.

Dass der Milliardär, der seit dem Verkauf seiner Cybersicherheitsfirma eigentlich nie mehr arbeiten müsste, Talent zum Versöhner hat, hat er zu Hause bereits bewiesen. Seine aus acht Parteien zusammengewürfelte Regierung hat im Sommer nicht nur die Ära des Langzeit-Ministerpräsidenten Netanyahu beendet. Wider Erwarten hält sie noch immer.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON ANNETTE GANTNER



Die Rollenbilder im Wandel

Russlands Präsident Wladimir Putin sitzt am Tisch, umringt von jungen attraktiven Stewardessen und Pilotinnen der Fluglinie Aeroflot. Der Anlass dafür ist der zu dem Zeitpunkt noch bevorstehende Weltfrauentag. Frauen als Dekoration für einen alternden Kriegstreiber. Umgekehrt erreichen uns Bilder aus der Ukraine, wo Frauen ihre Kinder in Sicherheit bringen und wieder in ihre Heimat zurückkehren, um diese zu verteidigen. Russinnen werden eingesperrt, weil sie gegen den Krieg protestieren. An der Spitze der Europäischen Kommission ignoriert Ursula von der Leyen öffentliche Demütigungen rückständiger Machthaber, die ihr den Hand-



Die Stereotype spiegeln längst nicht mehr die Realität

schlag verweigern, und demonstrieren in der Krise die nötige Durchschlagskraft.

Der internationale Weltfrauentag bietet alljährlich die Gelegenheit, sich mit den

unterschiedlichen Rollen der Frauen in der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Hübscher Aufputz, armes Hascherl, sorgende Mutter, beinharte Karrierefrau, kampfbereite Amazone: Stereotype, die nicht dem Umstand Rechnung tragen, dass Rollenbilder Vereinfachungen darstellen, aber längst nicht mehr die Realität spiegeln. Diversität ist die neue Vorgabe, das Ende jeglicher Diskriminierungen.

Der öffentliche Raum war lange Zeit den Männern vorbehalten, der Privatbereich den Frauen. Der Wandel hat stattgefunden und wurde zuletzt durch die Pandemie noch verstärkt. Frauen sind in der Politik, in den Chefetagen noch immer unterrepräsentiert – aber sie werden mehr. Vieles wurde noch nicht verwirklicht, aber es zeigen sich Verbesserungen: Die Lohnschere wurde kleiner, die Zahl von Frauen in Führungsfunktionen wächst, und selbst im österreichischen Nationalrat ist mittlerweile der Frauenanteil auf über 40 Prozent gestiegen (noch immer nicht 50). Durch Corona wurde Homeoffice im Angestelltenbereich zur Normalität, längst verbinden auch Väter Arbeit und Kinderbetreuung. Der Weg ist oft noch steinig, aber es werden beiden Geschlechtern neue Möglichkeiten eröffnet.

Der Krieg in der Ukraine zwingt dazu, den Blick auch weg von der modernen westlichen Welt mit all ihren Errungenschaften zu richten. Der Krieg wird als Vater aller Dinge bezeichnet. Der Krieg gilt als männlich. Er wird niemals eine Domäne der Frauen.

✉ a.gantner@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Ukraine-Solidarität im Geldbeutel

Der unerträgliche Überfall Russlands auf die Ukraine hat die Energie- und Rohstoffmärkte in Chaos versetzt. Es handelt sich hierbei um eine Art Umkehrung der Ereignisse während der Coronakrise.

Vor ziemlich genau zwei Jahren geschah bisher noch nie Dagewesenes: Erstmals kostete US-Rohöl weniger als null Dollar. Aufgrund des Einbruches der Erdölnachfrage während der ersten Corona-Lockdowns waren damals Erdölproduzenten bereit, Ölkäufer dafür zu bezahlen, ihnen das Öl abzunehmen, um zu verhindern, dass sie ihre Produktion stilllegen müssen.

Seit letzter Woche erleben wir ein ebenso undenkbares Extremergebnis auf der anderen Seite: Russland wird von der Weltwirtschaft abgekoppelt, was zu einer starken Verknappung des Erdölangebotes führt. Die Folge ist eine regelrechte Preisexplosion von Erdöl.

Aber warum eigentlich, denn Erdöl steht bekanntlich – zumindest bis zur Verfassung dieser Zeilen – nicht auf den Sanktionslisten? Ein großer Teil des russischen Erdöls wird im Westen bereits heute nicht mehr gekauft, da z. B. für solche Geschäfte übliche Versicherungskontrakte nicht abgeschlossen werden können. Händler be-

fürchten zudem, auf dem Erdöl sitzen zu bleiben, falls es zu einem Boykott kommen sollte.

Warum sich die Lage zuspitzt

In den Häfen dieser Welt, wo weiterhin drei Fünftel der Erdölfördermengen umgeschlagen werden, spitzt sich die Lage ebenfalls zu. Der Russlandkonflikt hat Lieferketten und Transportwege völlig durcheinandergewirbelt. Das Angebot ist also bereits heute stark verknappt. Kommt nun hinzu, dass im Westen ein kompletter Importstopp von russischem Erdöl erwogen wird. Das würde die Situation nochmals verschärfen, wes-

halb die Preise für zukünftige Erdöllieferungen für die Monate Mai oder Juni weitere Steigerungen signalisieren.

Der zurzeit schwache Euro verschärft die Lage. Internationale Investoren verkaufen im großen Stil Euros aus Angst vor den wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die EU. Gekauft werden hingegen Dollars und Schweizer Franken – diese gelten weiterhin als sichere Zufluchtsorte. Da internationale Rohstoffe in Dollar gehandelt werden, macht dies Rohstoffe für uns nun umso teurer. Dieser Trend dürfte anhalten und bedeuten, dass wir mit dem schwachen Euro

zusätzlich reichlich Inflation importieren. Das wird durchaus schmerzhaft werden und nicht nur an der Tanksäule zu spüren sein.

In den Momenten des dadurch verursachten Ärgers und Schmerzes im Geldbeutel soll aber in Erinnerung gerufen werden, dass dies als solidarischer Beitrag zur Unterstützung der Sanktionen gegen Russland zu betrachten ist. Es ist der Preis für die Verteidigung unserer liberalen Ordnung. Das muss es uns wert sein.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an der Linzer Johannes Kepler Universität.